

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

10.9.1873 (No. 210)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 210

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 58 kr. vierteljährlich.

Mittwoch, 10. September

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Die französische Armee.

Der „Allg. Btg.“ entnehmen wir nachstehend eine Zusammenstellung dessen, was die seit dem Frieden begonnene Militärorganisation in Frankreich bisher geschaffen und was gegenwärtig an Truppen und Truppenteilen dort existiert. Es ist:

An Infanterie: 126 Linienregimenter, 30 Jägerbataillon, 4 Zuaven-Regimenter, 3 Bataillone Zéphirs, 1 Fremden-Regiment, 3 Regimenter Turcos. An Cavalerie: 12 Cuirassier-, 20 Dragoner-, 14 Chasseurs-, 10 Husaren-Regimenter, 4 Regimenter Chasseurs d'Afrique, 3 Regimenter Spahis. An Artillerie: 30 Regimenter, mit in Summa 300 Feldbatterien. Außerdem: die Trains- und Administrations-Truppen wie vor dem Kriege. Der Zahl der Cadres nach stellt sich das Verhältnis zum Bestande von 1870 jetzt wie folgt:

Jetzt: 442 Feldbataillone, 252 Feldecadrons, 300 Feldbatterien.

1870: 372 Feldbataillone, 252 Feldecadrons, 164 Feldbatterien.

Man sieht also eine Vermehrung um 70 Bataillone und 136 Batterien. Mit dieser Vermehrung gibt man sich jedoch bei weitem nicht zufrieden. Man beabsichtigt eine Feldarmee von 740,000 Mann aufzustellen, und dafür reichen die bestehenden Cadres nicht aus. Aber auch an dem Menschenmaterial für eine solche Armee würde es unter Beibehaltung des alten Wehrgesetzes fehlen. Nach diesem existierte nämlich nur 9jährige Dienstverpflichtung und dabei war die Stellvertretung statthaft, so daß also nicht einmal über die ganzen Jahrgänge verfügt werden konnte. Das im Juli vorigen Jahres votirte Gesetz hob nun die Stellvertretung auf und verlängerte die Dienstverpflichtung auf 20 Jahre, von denen, wie bisher, 5 der Kaiserz angehören. Nun wollte man aber nicht 20 Jahre warten, um 20 Jahrgänge in die Hand zu bekommen; deshalb gab man dem Gesetz einfach rückwirkende Kraft. Ohne Bedenken wurden die aus der Dienstverpflichtung entlassenen Mannschaften, ferner die, welche mit eigenem Gelde Stellvertreter gestellt hatten und damit der Dienstpflicht entbunden worden waren, schließlich die, welche nach dem Wehrgesetz vom Jahre 1832 sich beim Staate losgekauft hatten, einfach wieder dienstpflichtig gemacht. So hat das Gesetz war, fand es doch in der Nationalversammlung keine Anfechtung; man war darüber einig, daß man jene 20 Jahrgänge bald gebrauchen werde. Wofür? Für den Revanche-Krieg! Nichts dürfte wohl mehr über die Absichten unserer westlichen Nachbarn belehren, als die rück-

wirkende Kraft des Wehrgesetzes. Zwei und eine halbe Million Menschen sind dadurch dem Kriegsmaterial verfügbar geworden. Allein wir lassen uns durch diese Ziffer nicht blenden. Die Zahl der wirklich brauchbaren Soldaten ist im Verhältnis zu denselben gering, etwa der vierte Theil jener Ziffer. Denn nach dem bisherigen Wehrgesetz gelangte nur etwa ein Drittel des brauchbaren Jahrescontingents zur Ausbildung und die Abgänge durch die vielen Kriege sind hauptsächlich auf jenes Drittel gefallen. Wenn nun zwar der letzte Krieg die anderen zwei Drittel im größten Theil des Landes ebenfalls herangezogen hat, so ist doch ihre Ausbildung eine höchst mangelhafte geblieben, weshalb ihre Verwendung doch nur eine beschränkte sein wird. Außerdem ist zu bedenken, daß für den größten Theil dieser Menschenmassen noch gar keine Cadres existieren, daß man noch gar nicht weiß, wo man Officiere und Unterofficiere für dieselben hernimmt. Das Reorganisationsgesetz vom Juli d. J. nimmt auch nur den ersten Anlauf zur Formirung der fehlenden Cadres. Es entwirft nur das Skelett der noch zu bearbeitenden und zu votirenden Organisation. Thatsächlich besteht also auch nichts von jener vielbesprochenen Territorialarmee.

Bedenkt man ferner, wie mangelhaft die Armee ausgerüstet ist, worüber Hr. Riant in seinem Rapport ausführlich berichtet, indem er uns vorrechnet, daß ein Material im Werthe von 1,370,320,028 Francs noch beschafft worden war, damit die Armee in materieller Beziehung fertig sei; berücksichtigt man schließlich, daß jene Centralisation, durch welche die ganze Arbeit der Maschine dem Kriegsministerium zufällt, immer noch besteht, daß die Theilung der Arbeit, die Decentralisation noch immer nicht geschaffen ist, daß die Friedensarmee factisch noch immer, bis auf die Armee von Versailles und Lyon, wie vor dem Kriege, ohne tactische Gliederung existirt, daß also, mit einem Wort, alles das was 1870 den Keim zum Ruin der französischen Armee abgab, noch immer besteht, so müssen wir uns sagen, daß es mit dem uns von den Franzosen angekündigten Revanche-Krieg noch einige Zeit hat, es müßte sich denn Frankreich wie 1870 sinnlos in einen Krieg stürzen um sich gänzlich zu ruiniren.

Wenn die Franzosen ihre Armee verstärken, so denkt der besonnene Theil derselben dabei kaum an eine baldige Revanche, sondern an die Wiedergewinnung der früheren Nachstellung ihres Landes. Denn heut zu Tage, da alle Staaten die äußersten Kräfte ihrer Völker anstrengen, um eine möglichst große Armee auf den Beinen zu halten; heut zu

Tage, da nicht mehr das Vertrags- und Völkerrecht, sondern das Recht des Stärkeren, das moderne, in's Riesige entwickelte Faustrecht gilt: berechnet sich der Einfluß und die Machtstellung eines Landes genau nach der Zahl und Qualität seiner Soldaten. Dabei kommt es aber uns nicht in den Sinn, bestreiten zu wollen, daß alle Franzosen bis auf den letzten, einen anderen Gedanken hätten, als den an Revanche. „Die Milliarden — sagte uns ein schlichter französischer Lothringer — die Milliarden könnten wir verschmerzen, aber Elsaß-Lothringen, aber unsere Forderungen — niemals!“ Es ist dabei ziemlich einerlei, ob Frankreich eine Republik bleibt, oder zur Monarchie zurückkehrt: der Gedanke an Rache ist unabhängig von seiner Regierungsform. Nur glauben wir nicht, daß es sobald und ohne sichere Allianzen einen neuen Krieg beginnen wird. Deshalb werden wir auch in Europa in den nächsten Jahren eine wahre Jagd nach Bundesgenossen von den verschiedenen Seiten erleben. Dabei werden aber schwerlich die gegenseitigen kaiserlichen und königlichen Besuche, sondern die Interessen den Ausschlag geben. Es wird darauf ankommen, welches Bündniß sich für ein Land am besten lohnt. Werden höchsten Preis an Zugeständnissen dafür bieten kann, der wird es haben. Für die Völker sind diese Zustände keineswegs sehr tröstlich und behaglich, allein sie müssen sich mit dem Gedank. n daran vertraut machen.

Deutschland.

Karlsruhe, 8. Sept. Das Gesetz und Verordnungsblatt Nr. 20 vom 6. d. M. enthält Bekanntmachungen des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: a. die gegenseitigen Jurisdictionsverhältnisse zwischen dem Großherzogthum Baden und dem Königreich Bayern betreffend; b. die Befugnisse der Sicherheitsbeamten an den badisch-bayerischen Landesgrenzen betreffend.

* Karlsruhe, 7. Sept. Die „Bad. Landeszeitung“ zeigt an, daß sie in Anbetracht der höheren Löhne und des Aufschlages sämmtlicher Arbeitsstoffe ihren Abonnementspreis vom 1. Oct. an um 15 kr. per Quartal erhöhen werde. — Aus allen Theilen des Landes wird über weiteres Aufschlagen der Fleischpreise berichtet; in Karlsruhe hat neustens das Kalbfleisch wieder aufgeschlagen und kostet das Pfund jetzt nicht weniger als 24 kr. Auch die Einführung von 2 kr. Wecken wird von den Bäckern in verschiedenen Städten bereits in Aussicht genommen. — Die Landesbase fällt über den Pfarr-

Berschiedenes.

(Wie amerikanische Blätter während der Sauregurkenzeit die Seeschlange kultiviren), beweist nachstehender Artikel, den wir den „New York Times“ entnehmen und der von A. bis B. erdichtet ist. Wie ein Kentudier Student sein Glück in Heidelberg macht. Louisviller Blätter haben folgende hochromantische Geschichte zu erzählen: „Die am 12. Juni in Mannheim, Baden, stattgefundenen Boot-Wettfahrt nahm für einen Kentudier Studenten einen romantischen Ausgang. Beide Ufer des Rheins waren mit Zuschauern bedeckt; darunter der Adel und die hohe Aristokratie. Als die Boote den letzten Pfeiler der neuen Brücke passirt hatten, fiel eine Dame, die sich zu weit über das Geländer gelehnt und das Gleichgewicht verlor, aus einer Höhe von 75 Fuß in den Rhein. Ein Anglistenschrei entwand sich der Brust aller Augenzeugen und lautlose Stille folgte dann. Aller Augen waren auf die Stelle gerichtet, wo die Dame in den Wogen des Wassers versank. Der Vater des unglücklichen Kindes sank, von Schmerz überwältigt, nieder und bot eine fürstliche Belohnung für den Retter seiner Tochter, doch Niemand acceptirte die Offerte. Da trat ein junger Student im Burschen-Costum der „Bandalen“ in Heidelberg aus der Menschenmenge hervor, lief ans Ufer und sprang ins Wasser. Aller Augen waren natürlich auf den heroischen Schwimmer gerichtet. Er belämpfte siegreich die Wogen, erreichte die Stelle, wo die Dame gesunken war, und tauchte unter. Eine fürchterliche Minute athemloser Stille in der Menschenmenge. Plötzlich tauchte der kühne Schwimmer empor,

die Dame in seinen Armen haltend. Ein weithin schallendes Bravo! war der erste Tribut, den der kühne Lebensretter empfing. Zwei Boote wurden dann schnelle zur Stelle gerudert und kamen noch glücklich zur rechten Zeit an, da die Kraft dem Schwimmer verließ. Beide wurden ohnmächtig aus dem Wasser gezogen. Der junge Held ist ein Kentudier, Namens Clarence Goodwin, der auf der Universität Heidelberg Rechtswissenschaft studirt. Am nächstfolgenden Morgen wurde dem heldenmüthigen Sohne Kentudys vom Großherzoge von Baden die große Goldmedaille für ritterliche Thaten überreicht. Doch, es sollte ihm noch ein größerer Lohn werden. Der Vater der geretteten Dame, ein Graf von Reigern, einer der reichsten Edelleute Süddeutschlands, begab sich in höchst eigener Person nach der Wohnung des Retters seiner einzigen Tochter, dankte in den herzlichsten Worten und lud ihn dann zu seiner Tochter ein. Letztere dankte ihrem Lebensretter mit Thränen in den Augen. Kurz darauf wurden Beide häufig zusammen auf der Promenade gesehen und in Mannheim ist es bereits für Jeden eine ausgemachte Sache, daß der kühne amerikanische Student und die Tochter des Grafen von Reigern Verlobte sind.“ (M. Tzbl.)

— Der Jüdische Correspondent des „Manchester Guardian“ macht interessante Mittheilungen über Tiger, deren Verheerungen ein Discusstionssthema im Hause der Lords während der letzten Session bildeten. Es scheint, daß es zweierlei Tiger gibt, respectable Bestien, die nur Wild und Schweine jagen, welche letztere sonst die Zuckerplantagen und Getreidefelder der Dorfbewohner verwüsten würden, und demoralisirte Tiger, welche die Menschenjagd vorziehen. Dies sind indess

stets Tiger, die durch ungeschickte Sportsmen verknüpelt worden und nicht länger ihre gewohnte Beute jagen können. Der Correspondent mißbilligt folglich die Idee, die eingeborene Bevölkerung zu ermutigen, sich mit der Vernichtung dieser Thiere zu befassen, in dem Glauben, daß Fallen und ungeschickte Eingeborene die Tiger nur desperater und gefährlicher machen. Er behauptet auch, daß zu hohe Belohnungen für das Töden von Tigern die Wirkung haben, daß sich die Zahl der getödteten Thiere verringert. Zur Unterstützung seiner Ansicht erzählt er die folgende Anekdote: „Wie viele Tiger dieses Jahr?“ fragte ich einen alten Bergbewohner, der, als die Belohnung für die Erlegung eines Tigers 25 Rupien betrug, regelmäßig seine vier Tiger in der Saison tödtete und genug verdiente, um sich und seine Familie anständig zu ernähren. In Erwiderung auf meine Frage hielt er zwei Finger in die Höhe. „Nur zwei!“ sagte ich vorwurfsvoll; „wie, Sie pflegen niemals weniger als vier mit ihrer Flinte zu erlegen?“ „Ach, Sahib,“ sagte er, „das war alles sehr gut voriges Jahr, als ich nur 25 Rupien erhielt; aber heter kann ich die Magen meiner Familie und den meinigen mit zwei Tigern sättigen, und warum sollte ich mich für etwas, was ich nicht brauche, unnützer Gefahr aussetzen?“ Die Belohnung war auf 60 Rupien erhöht worden, und der würdige Schifare war nicht ehrgeizig.

Stralsund, Ein Kaufmann Busse hat den 2. s. Meilen breiten Stralsunder Budden, den Meeresarm zwischen Stralsund und der Insel Rügen, in 1/4 Stunden durchschwommen. Seit unvorbenklicher Zeit ist dasselbe nur einmal von einem Officier in Stralsund gelungen.

verweiser von Billigheim, A. Mosbach her, weil dieser das Glockengeläute zur Sedanfeier verweigerte, was jener mutthige Priester ohne Zweifel nur deshalb that, weil ihm bekannt war, daß dieser Tag an den meisten Orten nicht so fast der deutschen Siegesfeier, als den Gefährlichkeiten und Heterereien gegen das Oberhaupt der kath. Kirche, das Concil und die kath. Kirche überhaupt galt. Beispiele haben wir hierüber genug angeführt; nachträglich dürfen wir noch eines nicht vergessen: der belitschöse Schulze hat bei dem volkwirthschaftlichen Congreß in Constanz auch sich neue Sporen verdienen zu müssen geglaubt, da seine alten längst rostig geworden sind. Es war so billig, den Sedantag zu einem Ausfall gegen Pius IX. und das Concil zu benutzen, und der früher für unsehlbar gehaltene Genossenschaftsschulze hat für seine Phrasen mit Recht auf eine durchschlagendere Wirkung gerechnet, als für seine Arbeiterorganisationspläne, die von den Arbeitern zurückgewiesen, alle in die Brüche gegangen sind, wenn sie ihm selbst auch ein schönes Stück Geld eingetragen haben mögen. — Ein „Dichter“ Namens Anton Hermann, der früher schon zur jetzt üblichen Pflege des confessionellen Friedens ein armseliges Poem („Bruder Ludwig der Wasgauer“) zum Besten gegeben hatte, hat nunmehr ein weiteres Pamphlet in Reimen unter der Presse, von dem die würdige „Karlsruher Zeitung“ sagt, daß es „noch kräftiger und mit wichtigeren Schlägen in die religiöse Bewegung der Zeit eingreift.“ Daß der aus der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges entnommene Stoff sehr zeitgemäß erscheinen mag, wird Niemand wundern, da man ja bekanntlich gelesen hat, daß die Frier des 30jährigen Krieges bereits in einem öffentlichen Locale von Heidelberg, und zwar zum Sedantage, festlich begangen worden ist.

× Aus dem Kreise Karlsruhe, 6. Sept. Die für die katholische Presse thätigen Männer wissen sehr wohl, wie viele Anforderungen noch zu erledigen sind, bis dieselbe der gegnerischen Preßüberfluthung einigermaßen gewachsen ist. Schon gar zu oft sind die bezüglichen Desiderien sammt Beschwerden im engeren Kreise der Gesinnungsgenossen wie auch durch Aufsätze und ziemlich dickeleibige Broschüren bekannt gegeben worden. Dem nämlichen Thema widmen auch die historisch-politischen Blätter im neuesten vierten Hefte des 72. Bandes Seite 312 einige Zeilen, die hiermit reproducirt werden sollen, lautend wie folgt: „Leider ist der Werth der Presse katholischerseits, vorzüglich vom Clerus und überhaupt von religiös gesinnten Katholiken unterschätzt worden. wiewürdiger Weise stimmen manche der Bekteren practisch einer der verderblichsten liberalen Doctrinen bei, nämlich daß die Religion nicht das öffentliche Leben der Völker zu durchdringen habe. Sie sind, was wir gewiß nicht tadeln wollen, eifrigst besorgt, daß zu Hause und in der Kirche alles feurreligiös hergehe; aber sie thun nichts, absolut nichts, um der Religion die ihr gebührende Geltung in der politischen Sphäre zu verschaffen. Sonst würden sie mehr Interesse an der Presse zeigen. Die Zeiten sind vorüber, wo der Clerus als erster Stand seinen in politischen Versammlungen mächtigen Einfluß zur Durchführung der christlichen Principien im Staatsleben ausbieten konnte. Er muß darum diesen Einfluß auf andere Weise wieder zu gewinnen suchen und ohne Zweifel ist hierzu eines der vorzüglichsten Mittel die Presse. Aber was ist geschehen? An außerordentliche Anstrengungen, die zur Erreichung des erwähnten Zweckes nothwendig gewesen wären, dachte man nicht einmal, geschweige daß man sie gemacht hätte, und so ist es dahin gekommen, daß, obwohl die Katholiken in den meisten Staaten die Mehrzahl bilden, dennoch der Einfluß der Kirche auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens fast überall gleich null geworden ist. Viele Millionen Gulden sind katholischerseits in den letzten 25 Jahren, wie sich statistisch nachweisen läßt, für fromme Zwecke, insbesondere für christliche Caritas verwendet worden und Gott der Herr wolle für alle diese guten Gaben reichlichen Segen spenden — aber, fragen wir, ist eine damit in Verhältniß stehende materielle Unterstützung für die katholische Presse geschehen? Auch nur annäherungsweise geschehen? Nein, wahrhaftig nicht! Aber dann dürfen wir auch nicht klagen, wenn jetzt nach der Einbuße jedes kirchlichen Einflusses eine Kammerabstimmung dasjenige raubt, was die Kirche Jahrhunderte lang für Arme und andere fromme Zwecke gesammelt hatte.“

Dem Obigen wollen wir nichts mehr beifügen außer den naheliegenden Wunsch, es möge dies offene und aufrichtige Wort, soweit es dringt, aneifernd einschlagen und auch unserer Presse in Baden sowohl in geistiger als materieller Beziehung

recht viele neue Gönner erwecken, die vielleicht nach einem kurzen examen conscientiae sich gestehen müssen, daß sie bis zur Stunde im Verhältniß des zu Gebot stehenden Einflusses allzusehr im Rückstande geblieben sind. Wo man eine Federbesteuer nicht für opportun hält, ist ein sachdienliches Memento an die Preßkass: jeder Zeit am Platze.

Constanz, 8. Sept. Das neueste und wohl armseligste Stücklein, welches die „Constanzer Zeitung“ aufgeführt hat, ist die Behauptung, der Bischof von Linz habe einen Pfarren von der Pfarrei fortgejagt, weil er einen vom Gewitter überfallenen protestantischen Prediger beherbergt und erkrankten Protestanten Arznei und Pflege zugewendet habe. Der Cardinalfürstbischof von Wien habe dem verjagten Pfarren dagegen eine gute Pfarrei gegeben. Diese Erzählung, der „Neuen Freien Presse“ in Wien entnommen, trägt so sehr den Stempel der Unwahrheit an sich, daß selbst der derzeitigen Redaction der „Const. Ztg.“, die schon allerhand Proben billiger Denkmalsart abgelegt und nicht gern dabei ist, wo harte Brettlein gehohlet werden, es nicht hätte passieren sollen, das für baare Münze zu nehmen. Denn da gehört wirklich eine starke Portion Ein—sicht dazu, um solchen Schund zu glauben. Aber der Fanatismus und der Haß gegen alles Katholische, die Leidenschaft macht eben blind. Der „Neuen Freien Presse“ ist vom Ordinariat in Linz eine Berichtigung zugegangen, die in der Nummer vom 2. Sept. steht und heißt:

„Der hochw. Herr Bischof erklärt alle diese Angaben als unwahr; denn:

- 1) hat derselbe nie einen Landpfarrer aus dem Amte gejagt;
- 2) daher auch nie die Beschwerde eines solchen höhnisch beantwortet;
- 3) weiß er bis zur Stunde nicht, ob ein Priester seiner Diocese je in der Lage war, eines der bezeichneten Werke der christlichen Nächstenliebe zu üben, daher er es eben so wenig strafen konnte, als er es hätte strafen wollen;
- 4) der hochw. Herr Cardinal Rauscher hat weder einem solchen Landpfarrer von Oberösterreich eine Priünde in seiner Erzdiocese geben können, noch in der That einem Priester der Diocese Linz jemals eine Priünde in Niederösterreich gegeben.

Bischöfliches Ordinariat.
Linz, den 30. Aug. 1873.

Joseph Illich, Domcapitular. J. B. Spanlang, Secretär.“

Wird nun die „Constanzer Zeitung“, deren Redacteur sich vor Kurzem als Gentleman aufspielte, widerrufen? (Fr. St.)

Reg., 8. Sept. Wegen der stattgehabten Eidesverweigerungen verfügte das Bezirkspräsidium 22 Ergänzungswahlen zum Bezirkstag und 39 zu den Kreistagen für den 27. und 28. d. M.

München, 7. Sept. Gutem Vernehmen nach hat sich der Obermedicinalausschuß in einer jüngst in Gegenwart des Ministers des Innern stattgehabten Sitzung dahin ausgesprochen, daß unter den gegenwärtigen Sanitätsverhältnissen von einer Berufung des Landtags entschieden abzurathen sei.

München, 7. Sept. Der König hat an den Kronprinzen des deutschen Reiches die Einladung gerichtet, anlässlich der Inspectionreise die königlichen Schlösser in Ansbach, Würzburg und Nürnberg als Absteigequartiere zu benutzen.

München, 8. Sept. Die Staatsregierung verbietet den bayerischen Theologen den Eintritt in das deutsche Collegium in Rom, so lange dasselbe von den Jesuiten oder Jesuitenverwandten Orden geleitet wird.

Stuttgart, 8. Sept. Heute Abend reist der Kronprinz des deutschen Reiches nach Beendigung der würtembergischen Manöver nach Bayern ab. Samstag besuchte er den König in Friedrichshafen sowie den Fürsten von Hohenzollern auf Weinburg bei Rorschach.

Darmstadt, 8. Sept. Vorm. In der Stadt Bensheim wüthet eine heftige Feuersbrunst. 28 Häuser sowie viele Scheuern und Stallungen sind abgebrannt. 2 Häuser brennen noch, 1 wurde niedergegriffen.

Coburg, 7. Sept. Feldmarschall Graf Roon hat das eine Stunde von hier gelegene, bisher den Erben des Herrn Charles Souhay von Manchester gehörige Rittergut Ruchhof (samt Einrichtung) — angeblich um 140,000 Thlr. — käuflich erworben.

Frankfurt, 6. Sept. Täuscht nicht Alles, so herrscht zwischen Wien und Berlin nicht das herzlichste Einvernehmen, im Gegentheil, es scheint einige Spannung vorhanden zu sein. Man könnte es sich sonst nicht gut erklären, daß anlässlich der „Sedanfeier“ zwischen Wien und Berlin so bittere Worte

gewechselt wurden. Die „Spener'sche Zeitung“, das kaiserliche Frühstücksjournal, reproducirt einen Artikel des „Kamerad“ mit nicht mißzuverstehender Glossen. Der „Kamerad“ hatte sich über die Feier vom zweiten September folgendermaßen geäußert:

„Preußen hat eine Bahn betreten, wo die Erhaltung nur im steten Kampfe liegt; ob dieser immer siegreich, stellen wir der Beantwortung der Zukunft anheim. Gegenwärtig ist aber Eines Thatsache, nämlich: daß Preußen alle Staaten mehr oder weniger bedroht und die mittelbar oder unmittelbar gefährdeten zur Einigung unter einander drängt. Gezwungen, vorwärts zu gehen, werden selbst die Erfolge Preußens die Reihen seiner Gegner nur vermehren und verstärken, so geschah es mit Napoleon I. und in vielleicht nicht allzuerweiter Zeit werden, wie am Anfang dieses Jahrhunderts, die Völker Europa's ihre Freiheit gegen den Feind, der sie bedroht, verteidigen müssen. Nach Jena kam Waterloo, auch Sedan wird seinen Abschluß haben.“

Hieran knüpft die „Spener'sche Zeitung“ die Bemerkung, man habe früher gemeint, der „Kamerad“ erscheine mit Subvention und unter den Auspicien des österreichischen Kriegsministeriums; nach den gethanen Aeußerungen dürfte man daran billig zweifeln. Wie wenig ernst dieser Zweifel jedoch ist, beweist der folgende Satz des Berliner Blattes, welcher aus dem Artikel „immerhin“ ersieht, „daß es in Wien auch unter den Militärs eine Partei gibt, welche Angesichts der in Frankreich ihr winkenden Hoffnungen den Verstand zu verlieren beginnt.“ Andere Blätter der beiden Kaiserstädte tragen ebensowenig bei, die gestörte Harmonie wieder herzustellen; sie machen das disharmonische Concert nur vollständiger. Das „Neue Fremdenblatt“ und die „Tagespresse“ greifen einen Artikel der „Nationalzeitung“ auf und gehen mit demselben scharf in's Gericht. Wir brauchen den Passus der „Nationalzeitung“ nur hierher zu setzen, um uns einen Begriff von der Bitterkeit zu machen, welche das Characteristicum in dem Urtheil der Wiener Blätter ist.

„Sagen wir nicht länger, so schreibt die Nationalzeitung, daß der Krieg gegen Oesterreich ein preussischer war und nur der Krieg gegen Frankreich ein deutscher; nein, wenn wir nicht an der Oberfläche haften bleiben und unsern Blick auf den Grund bringen lassen, so ist der Krieg von 1866 in ganz besonderer Weise erhebend für das Gefühl und Selbstgefühl des gesammten deutschen Volkes. Den Krieg gegen Frankreich haben wir führen müssen, weil wir angegriffen wurden; es blieb gar nichts Anderes übrig, als sich zu wehren und sich tapfer zu schlagen. Dagegen schmückt den österreichischen, wie schon vorher den dänischen Krieg, die unvergleichliche Würde einer klugen und beherzten aus eigenem Entschluß hervorgegangenen Unternehmung.“

Das „Neue Fremdenblatt“ zieht hieraus den Schluß: „Schlagender kann die Lüge, daß Oesterreich den Krieg von 1866 geplant habe, nicht widerlegt werden,“ und die „Tagespresse“, welche die drastische Erklärung durch keine Paraphrase abschwächen will, begnügt sich zu constatiren, daß das Berliner Blatt „mit wahrhaft überraschender Aufrichtigkeit die geheimsten Gedanken unserer Berliner Freunde“ enthülle. (Frff. Ztg.)

Fulda, 7. Sept. Infolge Verfügung des hiesigen Bischofs soll bereits morgen Vormittag die Schließung des Knabenseminars erfolgen. Die Zöglinge werden bis auf Weiteres d. h. bis zu der gehofften Wiedereröffnung der Anstalt, theilweise in Würzburg untergebracht werden, woselbst ihnen die freundlichste Aufnahme im dortigen Seminarium Milianum zugesichert worden ist.

Berlin, 6. Sept. Wie das „Dtsch. Wbl.“ meldet, dürfte die staatliche Anerkennung des „Bischofs“ Dr. Reinkens demnächst erfolgen.

Berlin, 5. Sept. In der „Breslauer Zeitung“ findet sich folgendes Inserat: „Die altkatholische Bewegung liefert ungefähr folgendes Bild. Wir haben gegenwärtig dreierlei Katholiken: Ultramontane, Altkatholiken und Staatskatholiken, letztere eine zwar große, aber äußerst schwerfällige Masse (materia). Die Staatskatholiken werden von den Ultramontanen gehaßt, weil sie halb im Lager der Altkatholiken stehen, und sind von den Altkatholiken nicht geliebt, weil sie halb im Lager der Ultramontanen stehen. Gelingt es den Altkatholiken erst, die Staatskatholiken ganz auf ihre Seite zu ziehen, dann haben die Ultramontanen das Spiel verloren. Zur Erreichung eines solchen Resultates aber kann die liberale Presse, als so mächtiger Factor für die allgemeine Stimmung, ganz wesentlich beitragen. Es seien daher alle fortschrittlich gesinnten Zeitungen sowohl im staatlichen wie im Interesse des confessionellen Friedens dringend ersucht, die bedauerliche Halbheit der Staatskatholiken gebührend zu geißeln!“

[Also mit Peitschenhieben müssen diese „alkatholisch“ gemacht werden!]

Stettin, 3. Sept. Welche Veranlassung die Katholiken hatten, sich an der Sedan- und andern dergleichen Festlichkeiten zu betheiligen, zeigte hier Dr. Haag, Festredner bei der Feier, welche der Stettiner Turnverein im Wolf'schen Gartenlocal zu Ehren des gestrigen Tages veranstaltete. Der Redner, ein Gymnasiallehrer, hatte zuerst in dem bis auf den letzten Platz besetzten großen Etablissement der Bedeutung des Tages gedacht und auf die Erfolge desselben hingewiesen. Nun richtete er den Blick auf die Vergangenheit, auf die Pariser Commune und ihre Petroleumbrände, und sah daraus eine Wolke sich heranwälzen, die unheilvoller über uns sich zu entladen drohe, die sociale Revolution mit ihrem Glende. Während aber nun Jedermann vom Herrn Doctor ein Recept für die lebhaft geschilderten Gefahren erwartet hatte, macht er bei der gestrigen großen Hitze der Festredner des Turnvereins einen Salto mortale „zu dem armen Greise in Rom, dessen schwarze Wärmölke uns unsere Frauen und Kinder entfremden wollen“. Es heißt das die katholischen Soldaten, von denen die letzten Sieger von Sedan erst unlängst eingezogen sind, mit diesen Tactlosigkeit in's Gesicht schlagen. Wenn aber die „liberale“ Presse noch einmal über die Fernhaltung der Katholiken bei dergleichen Gelegenheiten sich schauffiren sollte, so wird sie wohl in ihrem bekannten officiösen Gerechtigkeitsgefühl die Schuld davon nicht mehr in dem mangelnden Patriotismus der Ultramontanen, sondern in den Tactlosigkeit der „liberalen“ Volks- und Festredner suchen. (Germ.)

Breslau, 7. Sept. Heute Vormittag 11 Uhr ist dahier ein neugebautes, schon bewohntes Haus in der Nikolaivorstadt eingestürzt, wobei mehrere Personen verunglückten.

Ausland.

Wien, 7. Sept. Das „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ erfährt aus authentischer Quelle, daß der König von Italien bereits am 17. ds. zu einem vieritägigen Aufenthalt hier eintrifft.

Basel, 8. Sept. Einer Meldung der „Basler Nachrichten“ aus Bern zufolge trat heute die Commission des Nationalraths für Revision der Bundesverfassung im Bundespalast zusammen. Es waren 16 Mitglieder anwesend, welche den Oberst Philippin aus Neuenburg zum Präsidenten wählten.

Rom, 7. Sept. Das von mehreren Zeitungen gemeindete Unwohlsein des Papstes war ein leicht vorübergehendes und ist derselbe bereits wieder genesen. — Die Cholera ist allerwärts im Abnehmen.

Paris, 4. Sept. Die radicale Presse hat es darauf angelegt, das Wiederauftreten des Herrn Thiers in der Öffentlichkeit nicht nur vorzubereiten, sondern auch durchaus hervorzurufen. Sie mißt ihm einen guten Theil der Schuld am 24. Mai bei, indem er die Pariser durch Aufstellung der Candidatur Remusat's herausgefordert habe. Also nicht einmal einen eigenen Candidaten hätte er aufstellen sollen, um nicht die Gunst der Nothen zu verschmerzen. Dabei scheint Thiers die Rolle nicht zu bemerken, welche er spielt. In Luzern hat er einer Anzahl Franzosen vom Fenster herab erklärt, er habe die Freiheit durch die Monarchie seinem Lande verschaffen wollen, aber es sei ihm nicht gelungen; er werde daher den Abend seines Lebens der Republik widmen. Freilich, es war eine schöne Republik, als Thiers eine unbeschränkte persönliche Herrschaft über Frankreich übte, als je ein Gewalthaber. Sein bevorstehendes Auftreten in Nancy und anderwärts soll das Zeichen zu einer allgemeinen Bewegung der radicalen Geister werden, wenn nicht etwa der Belagerungszustand, den Thiers selbst sorgfältig beibehalten, hindernd dazwischentritt. Aber selbst wenn die ausstehenden dreizehn Nachwahlen sämmtlich zu Gunsten der Radicals ausfallen sollten, wird es Thiers nicht gelingen, eine Majorität aufzutreiben. Man sieht zu gut ein, daß er nur vorgeschoben wird, um dem beschränkten „liberalen“ Spektakelbürger den Schrecken vor der Commune zu benehmen. Diese Nachwahlen sollen demnächst, jedoch an verschiedenen Tagen, stattfinden. — Der „Figaro“ hat den Gedanken angeregt, die Tuilerien, deren Brandtrümmer jetzt abgeräumt werden, durch eine öffentliche Subscription wiederherzustellen und so dem König die Wohnung zu bereiten. Die übrigen monarchischen Blätter finden den Gedanken vortrefflich. Von da bis zur Ausführung würde es nur einiger Schritte bedürfen.

Wenn sich der Adel und die sonstigen reichen Royalisten ernstlich an dem Werke betheiligen, dann werden ohne Zweifel die nöthigen Millionen sehr bald zusammenkommen. — Der Erzbischof von Paris hat, nachdem nunmehr der Platz für die Herz-Jesu-Kirche bestimmt worden ist, die öffentliche Sammlung von Gaben zu deren Bau ausgeschrieben. Die Subscription bleibt während fünf Jahren eröffnet. — Aus Anlaß der Räumung wird der Marschallpräsident eine Amnestie gewähren, die sich auf kleinere, namentlich auf Preßdelikte und militärische Vergehen erstrecken soll. — In den Vierteln der Billete, de la Chapelle, des Pere-Lachaise, wo sich die Commune bis zuletzt hielt, ist bei verschiedenen Personen eine hübsche Zahl Waffen versteckt gefunden und beschlagnahmt worden. Die Nachsuchungen werden fortgesetzt, da man noch andern Verstecken auf der Spur ist. Es stellte sich heraus, daß trotz der strengen Maßregeln zur Ablieferung der Waffen nach der Bewältigung der Commune, doch noch eine Menge Leute dieselben zu umgehen wußte.

Paris, 7. Sept. Fürst Milan von Serbien ist hier selbst eingetroffen. — Der neuernannte Wiener Volkshafter, Marquis Harcourt, verschob seine Abreise bis Ende dieses Monats. Während der Anwesenheit des Königs von Italien in Wien wird Herr v. Banneville die Geschäfte noch fortführen. — Das deutsche Obercommando ertheilte gestern die auf die Räumung Verduns bezüglichen Befehle; die Vollendung der Räumung wird vor dem 15. oder 20. September wahrscheinlich nicht ermöglicht werden.

Haag, 7. Sept. Eine Depesche des Generalgouverneur von Indien meldet, daß zwei höhere Verwaltungsbeamte in Benkulca ermordet worden sind. — Es sind Verstärkungen von hier nach Indien abgegangen.

London, 5. Sept. In Dublin fand in diesen Tagen wiederum eine Versammlung der Home-Rule-Gesellschaft statt, in welcher eine Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen und verschiedene Beschlüsse gefaßt wurden. Die letztern haben hauptsächlich den Zweck, die Nothwendigkeit zu betonen, daß die Bewegung auch unter den irischen Arbeiterbevölkerungen der großen Städte Englands verbreitet und bei den Wahlen zur Geltung gebracht werde.

Ueber dem Congreß der Internationale in Genf gehen unsern Blättern, namentlich der „Times“ und „Daily News“ ausführliche Berichte zu. Der Bericht des spanischen Delegirten, der sich, wie es scheint, selbst bemühte darzutun, daß der Arbeiter in Spanien sich unter der Republik nicht besser stehe, als früher unter der Monarchie, erregte entschiedene Aufmerksamkeit. Die Zahl der Mitglieder des Bundes, erklärte er, sei seit August 1872 von 25,000 auf 50,000 gestiegen. In Betreff Englands meldet der Delegirte Hales, es sei im vergangenen Jahre leider wenig Fortschritt gemacht worden, was namentlich seit dem Congreß in Haag durch die Schriften der Anhänger Karl Marx veranlaßt worden sei. Unter anderm habe jene Partei den „International Herald“ gewonnen, und so die einzig wahre Internationale ihres Organs beraubt. Von den 30 Sectionen, welche im vorigen Jahre bestanden, habe sich die Mehrheit für den Congreß ausgesprochen; allein alles, was inzwischen vom Continent gemeldet worden sei, hätten die Marxisten in Abrede gestellt, und so sei nur mit großen Schwierigkeiten ein Zusammenhalten ermöglicht worden. Nachdem der Delegirte übrigens den Verfall der Internationale in England durch den Einfluß von Karl Marx und Genossen glücklich erklärt hatte, stellte er im Weiteren dieselbe als Leute ohne allen Einfluß hin. Sie beständen, bemerkte er, nur aus einigen Steckenpferdreibern und hier und da einem Journalisten, der für conservative Blätter schreibe. Dabei äußerte er die Hoffnung, daß der Congreß die Internationale wieder so weit beleben und die Arbeiter Englands so weit beeinflussen werde, daß der Bund sich wieder kräftig entwickle. Die Taktik, welche Karl Marx mit seinen Anhängern verfolgte, sei in England dieselbe wie anderswo. Das kleine Gefolge, welches hinter ihm stehe, sei aus Leuten zusammengesetzt, welche alles an sich reißen möchten, und diese seien es, welche seinen Bundesrath bildeten. In Bezug der Frage eines allgemeinen Strike, welche in einer der nächsten Sitzungen erörtert werden sollte, schreibt der Correspondent der „Times“, so weit er in Erfahrung bringen könne, seien die Führer gegen den Plan, doch solle dieser Gegenstand besprochen werden, weil sich auf dem Festlande allmählig der Gedanke an eine solche Maßregel eingenistet habe. Auch ist noch zu erwähnen, daß die Mitglieder der Internationale den Titel „Bürger“ aufgegeben haben und einander stets als „Geselle“ (Compagnon) anreden.

London, 8. Sept. Die Times sagt, daß Deutschland eine Million £. aus England gegen verfallene französische Wechsel beziehen und diese Summe in Zwischenräumen auf dem Markt aufkaufen werde. Ob eine baldige Erhöhung des Discontos (welche der Economist befürwortete) erfolgen würde, sei jedoch noch immer ungewiß.

Madrid, 6. Sept. Die Cortes haben heute über die Wahl eines Präsidenten der Executivgewalt berathen und scheint die Wahl Castelar's gesichert zu sein. Es heißt, Espartero würde zum Generalissimus der Armee, Serrano zum Chef der Nordarmee, Manuel Concha zum Chef der katalonischen Armee ernannt werden. Madrid ist ruhig.

Madrid, 7. Sept. Castelar ist mit 133 Stimmen gegen 67, welche Pi y Margall erhielt, zum Präsidenten der Executivgewalt ernannt worden.

Madrid, 8. Sept. Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Castelar (Präsidium ohne Portefeuille), Carbajal (auswärtige Angelegenheiten), Gil Berges (Justiz), Pedregal (Finanzen), Cerbera (Arbeiten), Bregua (Krieg), Dreyro (Marine), Maisonnave (Finanzen), Soler (Colonien).

Madrid, 8. Sept. Castelar beabsichtigt dem Vernehmen nach 150,000 Reservisten einzuberufen und 500,000 Milizen zu bewaffnen, um den Bürgerkrieg schnell zu beendigen. Die letzten Carlistenstiege reduciren sich, Regierungsnachrichten zufolge, auf unbedeutende Scharmügel. — Serrano, Sanchez Bregua und Ojaga sind hier eingetroffen, Sagasta wird morgen erwartet.

Odesa, 7. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind gestern Vormittag mit ihren Kindern hier eingetroffen und haben den zu ihrer Begrüßung hierher gesandten türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Raschid Pascha, empfangen.

Constantinopel, 7. Sept. Dem Levant Herald zufolge würde der Herzog von Edinburgh auf der Reise nach Livadia etwa am 21. d. M. hier durchpassiren. Am 1. d. hat auf dem Schwarzen Meer ein Orkan gehaust, der viele Schiffe und Menschenleben gekostet hat.

New-York, 8. Sept. In Galveston, Houston und Shreveport ist das gelbe Fieber ausgebrochen. Ganze Familien fliehen; die Geschäfte stehen still. — Nach Berichten aus der Havannah ist dort ein Häuserviertel an der Plaza Vapor abgebrannt. Man glaubt an Brandstiftung, da das Feuer an allen vier Ecken gleichzeitig ausbrach. Zwanzig Menschen sind umgekommen. Den Verlust an Eigenthum schätzt man auf acht Millionen Dollars.

Halifax, 7. Sept. 56 Schiffe sind in dem letzten Sturme gestrandet.

Notales.

A* Offenburg, 8. Sept. Gestern feierte hier der „Ortenauer Feuerwehr-Gauverband“ seinen I. Gantag. Am Vorabend des Tages war Zapfenreich, gestern Morgen Tagwache und um 10 Uhr festlicher Zug durch die reich besagte Stadt. Alle Feuerwehr der Ortenau waren ganz oder theilweise vertreten und gewährte so der stattliche Zug von Feuerwehrmännern mit ihren Fahnen und 7 Musikchören einen imposanten Anblick. — Nach Begrüßung vom Rathhaus aus vereinigten sich die Corpsvertreter zu einer Besprechung im Rathhaussaal; hierauf Besichtigung der Böckgeräthschaften und Hauptprobe der Offenburg'schen Feuerwehr, Mittags Festessen und endlich Bankett im Jähringer Hof.

Ruppenheim, A. Rast., 7. Sept. Gestern Abend 8 Uhr brach hier wieder ein Brand aus, der vierte seit 5 Jahren, wodurch 20 Wohnhäuser nebst Scheuern zerstört und 35 Familien obdachlos wurden. Die Brandstätte befindet sich unmittelbar neben der vor noch nicht einem Jahre entstandenen, und wurden selbst einige neue Gebäude, welche erst kürzlich unter Dach kamen, wieder schwer beschädigt. Die Brandverunglückten sind versichert. Ueber die Ursache des Brandes ist nichts bekannt. (Bad. Landstg.)

Mannheim, 4. Sept. Getreide fest, Oel und Petroleum matter. Weizen, hiesiger 18¹/₂ fl., russischer 17¹/₂ bis 18¹/₄ fl., norddeutscher 18¹/₂ fl., amerikanischer 17¹/₂—19 fl. Roggen 12³/₄—13¹/₂ fl. Gerste hiesiger 12³/₄—13¹/₄ fl., württembergische 13¹/₄ fl., Hafer effekt. neuer 10¹/₂—³/₄ fl., Hafer, alter 11¹/₂ fl. Kernen 17¹/₂—18 fl., Kohlstrep, ungarischer 17 fl., deutscher 17¹/₂ fl. Weizenöl 22 fl., saßweise 22¹/₄ fl. Rübol 19¹/₄ fl., saßweise 20¹/₂ fl. Branntwein 50° o Tralles 50 l. Petroleum 10 fl., saßweise 10¹/₄—¹/₂ fl. per 100 Kilo. mit Faß. Weizenmehl per 100 Kilo. mit Saß: Nr. 0 30 fl. 40 fr., Nr. 1 27 fl. 40 fr., Nr. 2 24 fl. 10 fr., Nr. 3 23 fl. 10 fr., Nr. 4 19 fl., Roggenmehl Nr. 0 19 fl. 40 fr., Nr. 1 18 fl. 10 fr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

Verkauf einer Buchdruckerei-Einrichtung.

Donnerstag den 18. September 1873, Vormittags um 9 Uhr und die darauffolgenden Tage wird in der Brandgasse Nr. 10 in Straßburg, in dem ehemaligen Buchdruckereilokale, zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden und gegen Baarzahlung, einer Buchdruckerei-Einrichtung geschritten werden. — Dieselbe besteht aus zwei Schnellpressen, einer Schneidmaschine, einer großen Quantität moderner Schriftzeichen, Schriftrepositorien, Bänken, Tischen, Stühlen, Bureau, Schäften, Briefcouverten u. c., das Ganze aus der Faillite der Gebrüder Heuser zu Straßburg herrührend und auf Anstehen des Herrn Joseph Egger, Syndicus der erwähnten Faillite. — Die Personen, welche für den Gesamtankauf unter der Hand zu unterhandeln oder sonstige Erkundigungen über besagten Verkauf einzuziehen wünschen, sind gebeten, sich an obengedachten Syndicus zu wenden. Täglich von 9—11 Uhr, Alter Fischmarkt Nr. 32 im zweiten Stock. 3.1. General-Annoncen-Expedition l'Alsace, 4 Brandgasse in Straßburg. (1279.)

Auf der Wiener Welt-Ausstellung mit dem Diplom prämiirt:

Kreuzwege in Oelfarbenmalen

und dauerhaften Oelfarbenmalen!

Diese Oelfarbenmalen sind ausgeführt nach den berühmten Compositionen unserer geachteten Künstler Führich, Fortner, von akademisch gebildeten Künstlern:

I. Oelfarbenmalen:

- | | |
|---|-----------------------|
| 1) Ausgabe in Bildgröße 49 auf 69 Cms. | fl. 210. — |
| Mit besonders dauerhaften und schönen Gold-Rahmen und Aufsätzen | " 300. — |
| 2) Ausgabe in Bildgröße 69 auf 88 Cms. | " 320. — |
| Mit besonders dauerhaften und schönen Gold-Rahmen und Aufsätzen | " 500. — |
| Ausgaben in Oelfarbenmalen für ganz große Kirchen zu | fl. 800 und " 1000. — |
| mit besonderen Rahmen. | |

II. Oelfarbenmalen:

- | | |
|--|-----------|
| 1) Ausgabe in Bildgröße 56 auf 43 Cms. | fl. 56. — |
| Mit schönen Goldrahmen und Aufsätzen | " 125. — |
| 2) Ausgabe in Bildgröße 69 auf 88 Cms. | " 180. — |
| Mit schönen Goldrahmen und Aufsätzen | " 280. — |

Ferner liefere ich auch Kreuzwege nach jeder beliebigen Größe unter Garantie solidester Ausführung zu den billigsten Preisen.

Daß meine Kreuzwege in jeder Beziehung die verehrlichen Besteller befriedigen und allen Anforderungen entsprechen, bekräftigen die höchsten geistlichen Stellen!

Probeforderungen stehen zum Vergleiche mit andern offerirten Kreuzwegen gern zu Diensten. Ratenzahlungen werden bei Ausnahmefällen zugesandt, und überhaupt auf alle billigen Bedingungen von Seite der Käufer eingegangen. Nachdem ich stets größere Vorräthe von Kreuzwegen auf Lager halte, kann ich allen Wünschen gleich entsprechen und empfehle mich zu geneigten Aufträgen.

Altargemälde jeder Größe werden nach Uebereinkunft hergestellt. Auskunft bereitwilligst ertheilt

Friedrich Gypen's

Kunst-Verlag und Institut für kirchliche Malerei in München.

3.2.

Briefsiegelmarken.

- 1) Einfarbig geprägte, siegellackähnlich pr. Mille 1 1/2 Rthlr.
- 2) Zweifarbig geprägte, weiße oder helle Schrift auf dunkelfarbigem Grunde 2 Mille 2/3 Rthlr., 1 Mille 1/2 Rthlr.
- 3) Convert's mit aufgeprägter Siegelmarke pr. Mille 4 Rthlr. Zu 1, 2 u. 3 elegante Messingpesschäfte à 10 Ngr.
- 4) Lithographische Marken ohne Prägung, 2-farbig mit weißer Schrift pr. Mille 1 Rthlr.
- 5) Lithographische Marken in Goldschrift, pr. Mille 1 1/2 Rthlr.
- 6) Visittkarten, auf Glacé oder Carton-Papier per 100 Stück 20 Ngr.

Ebenso alle vorkommenden Aufträge für Lithographie, Gravir-Arbeit, Silberfabrication werden prompt und billig geliefert von der Siegelmarken-Fabrik, lithographischen, Gravir-, Präge- & Colorier-Anstalt nebst Steindruckerei von

Hermann Dejer in Neusalza in Sachsen.

Lieferzeit ad 1 innerhalb 8 Tagen, ad 2—6 circa 4 Wochen. Sendung per Postnachnahme, wenn nicht Betrag franco vorher eingekandt wurde. Agenten erhalten hohe Provision.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Katholisches Gesang- u. Melodienbuch

zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste während des ganzen Kirchenjahres.

Ein Auszug aus dem „Gesang- und Melodienbuche für die Erzdiocese Freiburg“ 80 S. in gr. 8. Preis geh. 18, geb. 20 kr. L. Schweiß in Heidelberg.

Den hochw. Herren Geistlichen, welche sich für diese neue Ausgabe wegen Einführung derselben in ihren resp. Gemeinden interessieren, stehen Gratis-Exemplare zu Diensten.

Nach Wien.

Das Apotheker Stigler'sche Magen-Bitter!

Ein vorzüglich reelles und vielseitig anerkanntes, Appetit und Verdauung beförderndes Hausmittel gegen Blähungen, Aufstoßen, Magensäure, Magenkrampf u. c. überraschend wirksam, so wie bei Erfaltungen und Störungen der Magen- und Darmfunktion auf Reisen unübertroffen, ärztlich empfohlen. Niederlagen in 1/1, 1/2, 1/4 Flaschen bei Herrn Th. Brugler in Karlsruhe, Waldstraße 10. Ad. Birnstil in Raftatt. Carl Stigler, Apotheker in Offenburg.

Ein junger Mensch, der Lust hat, das Schuhmacherhandwerk zu erlernen, kann unentgeltlich in die Lehre eintreten, Kronenstraße 18 in Karlsruhe.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag 9. Sept. Drittes Quartal. 88. Abonnements-Vorstellung. Zur Feier des Allröchsten Geburtstages Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs. In festlich beleuchtetem Hause. Zum ersten Mal: **Dinorah**, oder **Die Wallfahrt nach Ploermel**. Romantische Oper in drei Akten von Meyerbeer. Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch 10. Sept.: **Jugendliebe**. Lustspiel in einem Akt von Wilbrandt. **Eigensinn**. Lustspiel in einem Akt von Benedy. **Ein Gut**. Lustspiel in einem Akt von Franz v. Grandjean. Adelheid: Fel. Bünau, — Emma u. Stephanie: Fel. Bauer, — Alfred und Amade: Fr. Benary, als Gäste. Anfang 7 Uhr.

Eheschließungen.

4. Sept. Wilhelm Kolmar von Stepbach, Glaser, mit Lisette Müller von Blankenloch.
4. " Laurentius Bogt von Tilsit, Apotheker in Freiburg, mit Mathilde Wolff von hier.

4. Sept. Theodor Rebele, Maurermeister von hier, mit Luise Birkenmeier von hier.
4. " Karl Heinrich Beck von Lörrach, Kaufmann daselbst, mit Anna Mathilde Bug von hier.
4. " Caspar Fröde von Heure le Romain, Strohhutfabrikant in Pforzheim, mit Rosine Beder von Rimbach.
6. " Emil Sauter von Silberkaut, Schreiner, mit Renata Fbig von Eitenheim.
6. " Joseph Breitisch von Schapbach, Rutscher, mit Euphrosine Wenkert von Schutterwald.
6. " Karl Siebert von Rimbach, Revisionsassistent, mit Leopoldine Valentin von hier.

Geburten.

2. Sept. Nikolaus, Vater Dr. Julius Moritz, Chemiker.
2. " Karl Friedrich, Vater Franz Möhner, Locomotivführer.
3. " Marie Eva, Vater Johann Kärcher, Magazinarbeiter.
3. " Karl Adolf, Vater Karl Kretsch, Eisenbahnschaffner.
3. " Nina Marie Martha, Vater Wilhelm Barth, Kaufmann.
3. " Rosa Barbara, Vater Johann Matthes, Maurerwalder.
4. " Clara Luise Friederike, Vater Karl Kerner, Eisenbahnassistent.
3. " Josephine Katharine Agathe, Vater Joseph Müller, Chirurg.
4. " Anna Elisabeth Luise, Vater Heinrich Meyer, Hofmusikant.
4. " Luise Genofeva, Vater Georg Braun, Schuhmacher.
5. " Karoline Magdalena, Vater Wilhelm Bauer, Bäcker.
4. " Christian Heinrich, Vater Heinrich Hiller, Schreiner.



Fahrtplan vom 1. Mai 1873.

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Raftatt und Baden:	
1 ⁰⁰ 4 ⁰⁰ 6 ⁰⁰ 7 ⁰⁰ 10 ⁰⁰ 11 ⁰⁰ 1 ⁰⁰ 2 ⁰⁰ 5 ⁰⁰ 4 ⁰⁰ 7 ⁰⁰	
Nach Bruchsal und Heidelberg:	
7 ⁰⁰ 9 ⁰⁰ 11 ⁰⁰ 12 ⁰⁰ 12 ⁰⁰ 1 ⁰⁰ 2 ⁰⁰ 3 ⁰⁰ 8 ⁰⁰ 7 ⁰⁰ 2 ⁰⁰ 4 ⁰⁰	
Nach Pforzheim (Mühlacker):	
7 ⁰⁰ 10 ⁰⁰ 1 ⁰⁰ 1 ⁰⁰ 5 ⁰⁰ 7 ⁰⁰ 11 ⁰⁰	
Von Pforzheim nach Karlsruhe:	
5 ⁰⁰ 6 ⁰⁰ 9 ⁰⁰ 12 ⁰⁰ 1 ⁰⁰ 5 ⁰⁰ 9 ⁰⁰	
Nach Mannheim (Rheinthalbahn):	
Hauptbahnhof: 6 ⁰⁰ 9 ⁰⁰ 2 ⁰⁰ 7 ⁰⁰	
(Mühlburgerthor): 6 ⁰⁰ 9 ⁰⁰ 2 ⁰⁰ 7 ⁰⁰	
Von Mannheim nach Karlsruhe:	
5 ⁰⁰ 10 ⁰⁰ 2 ⁰⁰ 6 ⁰⁰	
Nach Mainz (Hauptbahnhof):	
Hauptbahnhof: 6 ⁰⁰ 8 ⁰⁰ 11 ⁰⁰ 2 ⁰⁰ 5 ⁰⁰ 6 ⁰⁰	
Mühlburger Thor: 6 ⁰⁰ 8 ⁰⁰ 11 ⁰⁰ 2 ⁰⁰ 5 ⁰⁰ 6 ⁰⁰	
Die mit * bezeichneten Pässe sind Schneelüge. Die mit † bezeichneten Pässe sind Schneelüge, besfordern auch Personen in dritter Classe.	

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 8. September.

Staatspapiere.	pr. comptant.								
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2 b	Rußland 5% Obligationen v. 1872	94 c	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86 1/2 b	Finmländer 10-Thlr.-Loose	97 1/2 c		
4 1/2% do.	101 c	Belgien 4 1/2% Obligationen	— c	3% do. do.	49 1/2 b	Reininger 7-Fl.-Loose	7 1/2 c		
4% do.	97 1/4 b	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	96 1/4 c	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	— c	W e c h s e l - C o u r s .			
Baden 5% Obligationen	103 1/2 c	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	— b	5% do. do. 2. Emiff.	85 1/2 b	Amsterdam l. C.	98 3/4 b		
4 1/2% do.	100 1/2 c	4 1/2% Berner Obligationen	97 b	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	84 1/4 c	Kugsburg	100 b		
4% do.	95 3/4 c	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	97 1/2 b	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28kr.	60 1/2 c	Berlin	104 1/4 c		
3 1/2% do. v. 1842	90 1/2 c	6% " 1885 v. 1865	99 c	5% Hessische Ludwigsbahn	102 1/2 b	Bremen	105 1/4 c		
Bayern 5% Obligationen	— c	5% " 1904 v. 1864	96 1/2 b	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verb.)	103 1/4 b	Brüssel	93 b		
4 1/2% " (Zins 1 Jahr.)	— c	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 1/2 c	6% Central Pacific, rückz. 1898	83 1/4 b	Hamburg	105 1/4 c		
4% " 1 Jahr.	96 1/2 c	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	90 1/4 c	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	69 1/2 c	Leipzig	105 b		
Württemberg 5% Obligationen	— c	do. leere.	— b	6% Südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	62 1/2 c	London	118 1/4 b		
4 1/2% "	101 b	Actien und Prioritäten..		A n l e h e n s - L o o s e .		Osaka	— b		
4% "	96 b	Badische Bank, 200 Thaler	110 1/2 b	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	112 1/2 c	Paris	— b		
Raffau 4 1/2% Obligationen	96 3/4 b	3% Frankfurter Bank, fl. 500	149 c	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	110 1/2 b	Wien	105 1/4 c		
3% do.	— b	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	423 1/2 c	Badische 35-fl.-Loose	68 1/2 b	G o l d u n d S i l b e r .			
Sachsen 5% do.	105 1/4 c	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6kr.	1019 c	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22 1/2 c	Br. Friedrichsd'or	fl. 9.58—59		
5% do.	100 3/4 c	5% do. Creditactien, fl. 160	255 b	Gr. Hessische 50 fl.-Loose	— b	Pistolen	9.39—41		
Gr. Hessen 5% do.	101 1/2 c	Stuttgarter Bank	92 1/2 c	25-fl.-Loose	54 1/4 b	Holländ. 10-fl.-St.	9.52—54		
4% do.	99 1/4 b	5% Elisabethbahn, fl. 200	229 b	40-Thaler-Loose	70 b	Ducaten	5.31—33		
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	65 1/4 b	5% Rudolphsbahn, fl. 200	168 c	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	14 c	20-Frankenstücke	9.20 1/2 21 1/2		
4% Papierrente B. 4 1/2%	— c	4% Ludwigsb.-Verb. E. fl. 500	189 1/2 b	Oesterr. 4% 250-fl. Loose von 1854	92 1/2 b	Engl. Sovereigns	11.47—49		
do.	62 1/2 c	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	118 1/2 c	5% 500 do. do. 1860	91 1/2 b	Russ. Imperiales	9.40—42		
5% Ung.-C.-B.-Anl. 1868	73 1/4 b	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	153 b	100-fl.-Loose do. 1864	149 b	Dollars in Gold	2.24 1/2 25 1/2		
Fußland 5% Oblig. v. 1871	94 b	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	356 c	Schwedische 10-Thaler-Loose	14 1/4 b				

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.